

Zeitschrift: Schweizerische Bauzeitung
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 83/84 (1924)
Heft: 11

Artikel: Erweiterung des Zürcher Krankenhauses zum Kunstmuseum
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-82759>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

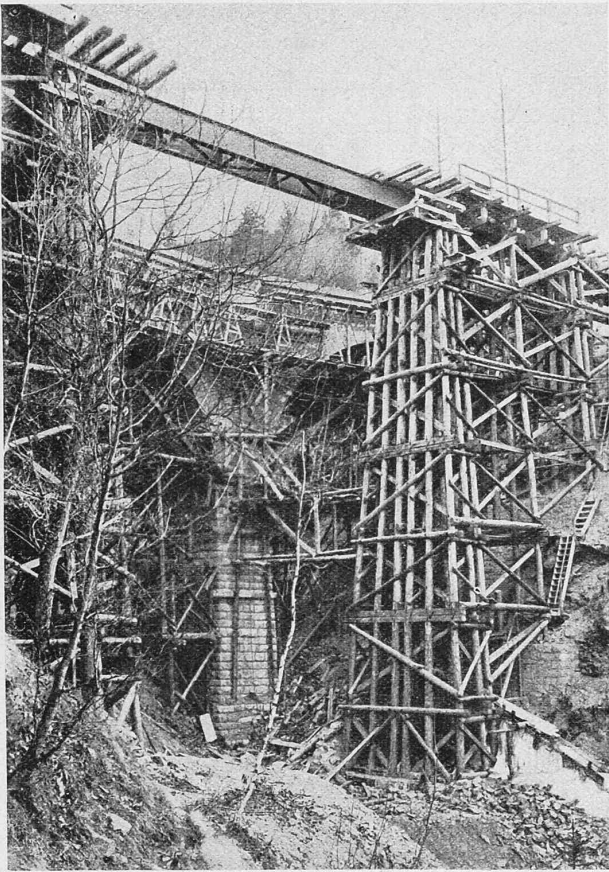


Abb. 16. Marzan-Viadukt bei Km. 3,9 der Grödenbahn mit drei überwölbten O. fnnungen von 17,0 m Lichtweite. Im Vordergrund das in Abtragung befindliche Holzprovisorium.

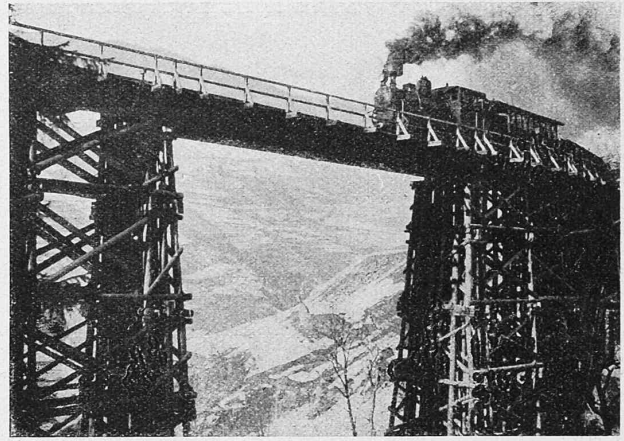


Abb. 15. Marzan-Viadukt bei Km. 3,9 der Grödenbahn. Holzprovisorium von 25 m Höhe und 54 m Länge mit 900 mm hohen Differdinger-Walzträgern von 17,0 m Stützweite (siehe auch Abb. 16).

druck, und wenn der Prozentsatz der mit Westinghouse-Bremse versehenen Wagen im Verhältnis zu dem mit Kunze-Knorr-Bremse versehenen gross ist, reicht die Bremswirkung auf steilen Gefällen überhaupt nicht mehr aus.

Solche aus Kunze-Knorr- und Westinghouse-Bremswagen bestehenden Güterzüge müssten deshalb bei Gefällfahrten nicht nach Vorschrift für die Kunze-Knorr-G-Bremse, sondern nach Vorschrift für die Bedienung von Einkammer-Luftdruckbremsen gebremst werden, wobei aber alle Vorteile der nach oben und unten abstufbaren Bremse verloren gehen und alle die, bei den zahlreichen auf starken Gefällstrecken mit Einkammer- und Druckluftbremsen ausgeführten Bremsversuchen aufgetretenen Schwierigkeiten und Bedenken in die Erscheinung treten. Dasselbe würde natürlich auch für jede andere rückwärts abstufbare Bremse zutreffen. Nur wenn die Zahl der Wagen, die mit der von der Pariser Konferenz angenommenen Westinghouse-Bremse versehen sind, einen zu der Gesamtzahl der Bremswagen eines Zuges geringen Prozentsatz bildet, kann die Regulierfähigkeit einer solchen Bremse wirklich ausgenutzt werden.

Der Beschluss der Pariser Bremsen-Kommission kann daher *nicht* als eine „glückliche“ Lösung der brennenden Frage der durchgehenden Bremsung langer Güterzüge angesehen werden.

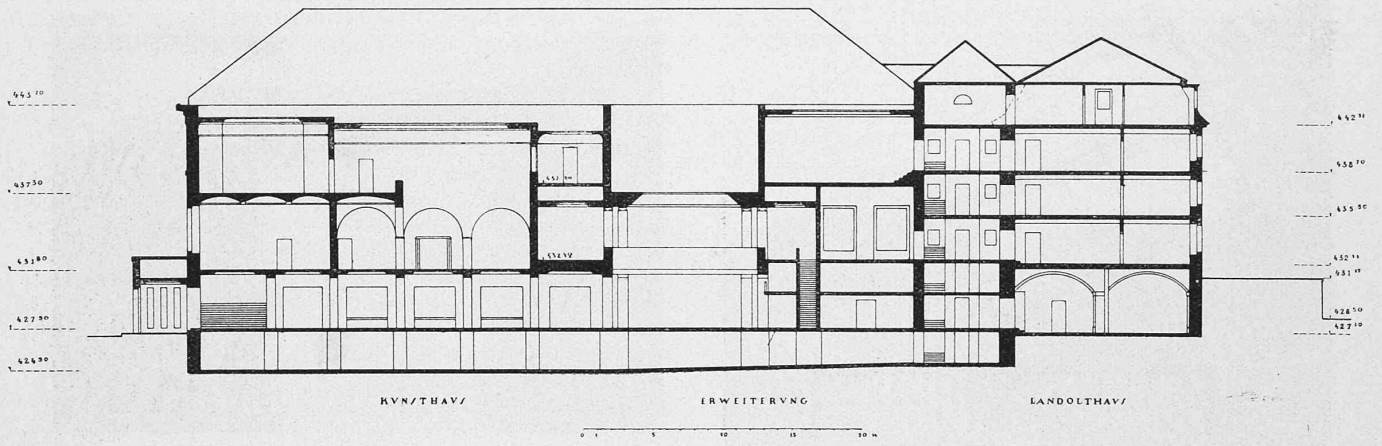
Erweiterung des Zürcher Kunsthauses zum Kunstmuseum.

Das von Prof. Karl Moser erbaute Zürcher Kunsthaus am Heimplatz, wie es 1910 eröffnet wurde¹⁾, ist zwei verschiedenen Zwecken bestimmt: Einmal beherbergt es im hohen Hauptbau die ursprünglich im „Künstlergütli“ untergebracht gewesene *Sammlung* der Zürcher Kunstgesellschaft, zweitens dient der niedrigere Flügelbau gegen die Rämistrasse hin

den wechselnden *Ausstellungen* der lebenden und heute schaffenden Künstler. Während nun diese Ausstellungsräume immer noch ausreichen, sind die Sammlungsäle schon lange nicht mehr imstande, den seit 1910 von rund 600 auf nahezu 1200 Nummern angewachsenen Bestand an Gemälden aufzunehmen; mehr als die Hälfte der zum Teil sehr wertvollen Sammlung muss, der Besichtigung unzugänglich, magaziniert bleiben, und manches schöne Bild, an das sich ältere Besucher des Kunsthauses noch gern erinnern, ist in diesem Magazin bis auf weiteres verschwunden. Zwar hat die Hinzunahme des Landolthauses am Hirschengraben etwelche Erleichterung gebracht, aber eben bloß etwelche, denn die dortigen kleinen Zimmer ermöglichen nur kleinere Gemälde aufzuhängen; dazu gesellt sich als weiterer ungünstiger Umstand die Abgelegenheit des Landolthauses, indem es vom Kunsthaus aus nur durch den Garten zugänglich ist, was seinen Besuch, nicht nur bei schlechtem Wetter, auffallend beeinträchtigt. Ferner fehlt es an der Möglichkeit, die über 40000 Blätter der *Graphischen Sammlung* einem grösseren Kreis zugänglich zu machen, und das Gleiche gilt von der rund 6500 Bände umfassenden wertvollen *Bibliothek*. Soll das Kunsthaus seine hohe und wichtige Aufgabe erfüllen können: die zahlreichen Bildungstätten Zürichs nach der rein idealen Seite der Pflege des Kunstverständnisses und der Freude am Schönen wirksam zu ergänzen, so bedarf es dringend der räumlichen Erweiterung zur Entfaltung seines vorhandenen, wertvollen Besitzes, der jetzt wie gesagt zum grossen Teil brach liegt. Gegenwärtig fehlt es an den nötigen Wandlängen, um mehr als 500 bis 550 Bilder zu zeigen, und an den Räumen, um die ganze Sammlung zweckentsprechend zu gliedern.

Die Lösung dieser Aufgabe beschäftigt seit Jahren die Leitung der Zürcher Kunstgesellschaft. Zunächst wurde die Möglichkeit eines symmetrischen Ausbaues der Front gegen den Heimplatz studiert, einer vom architektonischen Gesichtspunkt der äusseren Erscheinung und der Platzgestaltung aus naheliegenden Idee. Allein es ergaben sich dabei so beträchtliche Schwierigkeiten, nicht zuletzt in finanzieller Hinsicht (z. B. umfangreicher Landerwerb gegen die Hundskirche hin und die Notwendigkeit von Hausteinfassaden), dass diese Versuche für einstweilen eingestellt wurden. Man musste sich mit einer möglichst billigen und wirtschaftlichen Lösung bescheiden, und hier zeigte sich nun erfreulicherweise der Architekt, Prof. K. Moser, in der Tat als der Meister, der solcher Beschränkung fähig war. Die von ihm ausgearbeiteten Pläne, die der detaillierten Kostenberechnung auf rund 800000 Fr. zugrunde liegen, sind in den Abb. 1 bis 4 (S. 126/127) nach Bildstöcken der Kunstgesellschaft wiedergegeben; sie stammen vom August 1923 und werden naturgemäss im einzelnen noch kleinere Modifikationen erfahren. Immerhin veranschaulichen diese Pläne

¹⁾ Ausführlich dargestellt in «S. B. Z.» Bd. 56 (8. u. 15. Okt. 1910).



ZÜRICH IM AVG/ST 1923

K. MOSER ARCH.

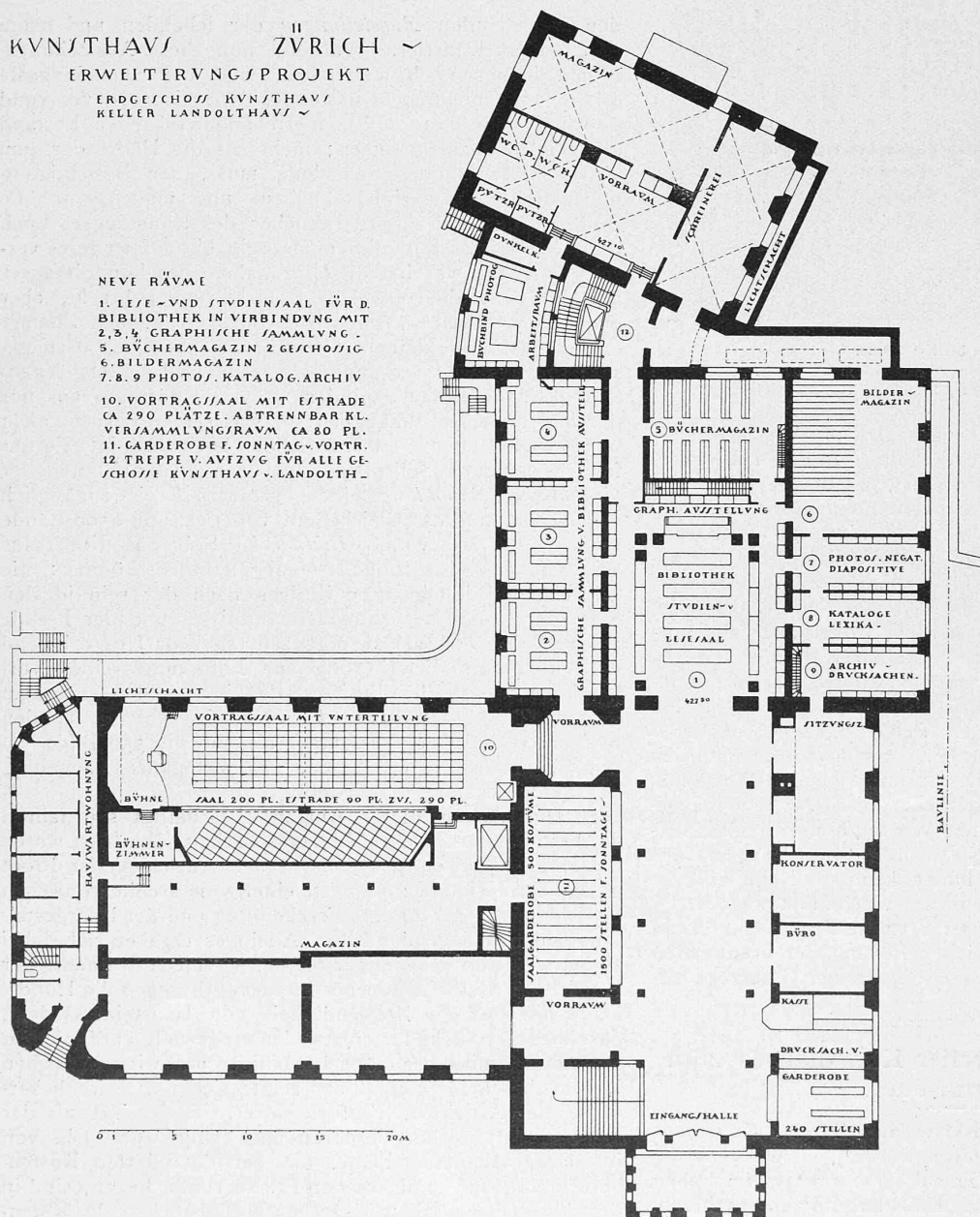
Abb. 4. Schnitt in der Axe des Haupteingangs durch Kunsthausextension, Erweiterungsbau und Landoltheater. — Masstab 1 : 500.

KVN/THAV ZÜRICH
ERWEITERUNGSPROJEKT

ERDGESCHOSS KVN/THAV/
KELLER LANDOLTHAV

NEUE RÄUME

1. LES- UND STUDIENSAL FÜR D. BIBLIOTHEK IN VERBINDUNG MIT 2, 3, 4. GRAPHISCHE SAMMLUNG.
5. BÜCHERMAGAZIN 2 GESCHOSSIG.
6. BILDERMAGAZIN
- 7, 8, 9. PHOTOS. KATALOG. ARCHIV
10. VORTRAGSAL MIT ESTRADEN CA 290 PLÄTZE, ABTRENNBAR KL. VERAMMUNG/RAYN CA 80 PL.
11. GARDEROBE F. SONNEN. VORTR.
12. TRÜRPE V. AVFZUG FÜR ALLE GESCHOSS KVN/THAV u. LANDOLTH.



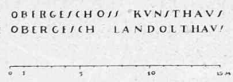
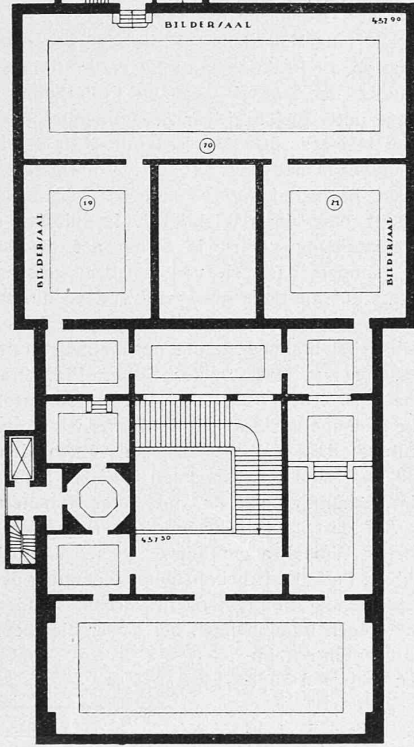
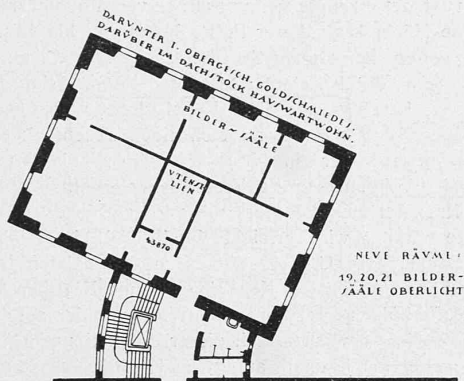
ZÜRICH IM AVG. 1923

K. MOSER ARCH.

Abb. 1. Erweiterungs-Entwurf von Prof. Dr. Karl Moser. — Erdgeschoss-Grundriss, Masstab 1 : 450.

so deutlich den geplanten Ausbau des Bestehenden, dass wir uns, unter Hinweis auf unsere Veröffentlichung des gegenwärtigen Zustandes (vom Oktober 1910), hier kurz fassen können.

Unter Verzicht auf grosse „Architektur“ soll die Erweiterung in Form eines einfachen Putzbaues eine organische Verbindung der heutigen Sammlungs-räume mit dem Landoltheater herstellen, so zwar, dass auf jedem Geschoss des Hauptbaues ein geschlossener Rundgang durch alle Räume ermöglicht wird; die Einteilung im Landoltheater soll durch Herausnahme verschiedener Zwischenwände verbessert werden. Im Erdgeschoss des Hauptbaues wird in der Axe des Haupteingangs dem Vestibül ein Les- und Studiensaal mit reichlichem Oberlicht angeschlossen; Erdgeschoss und I. Stock des Zwischenbaues erhalten im übrigen Seiten-Lichtsäle, das II. Obergeschoss drei sehr schöne Oberlichtsäle, im Anschluss an jene des Hauptbaues. Ueberall ergibt sich eine schöne Führung und Steigerung aus dem Dunkeln ins Hellere. Aufmerksam gemacht sei noch auf die Erweiterungen im Erdgeschoss (Abb. 1), wo ein geräumiger Vor-



ZÜRICH IM AVG 1923

K. MOSER ARCH.

Abb. 3. Grundriss vom Obergeschoss.

sung, ja, unter den obwaltenden erschwerenden Umständen als die realisierbare Lösung des vielseitigen Problems bezeichnet werden, deren baldige Verwirklichung dringend zu wünschen ist.

Die Baukosten werden bestritten, ausser durch private Schenkungen von über 200 000 Fr. und aus Legaten, durch städtische (200 000 Fr.) und Bundes-Subvention (120 000), alles unter der Bedingung, dass auch der Kanton Zürich einen Beitrag von 120 000 Fr. gewähre; damit wäre die ganze Bausumme und die sofortige Inangriffnahme gesichert. Angesichts sowohl der Wünschbarkeit weiterer Arbeitsbeschaffung, als noch vielmehr der hohen *Kulturmission des Kunsthauses*, als einer Bildungsstätte, die sich in allen Volksschichten, und zwar nicht nur der Stadt, stets steigender Wertschätzung erfreut, darf an der Bewilligung des kantonalen Beitrages wohl nicht gezweifelt werden. Allfällige Zauderer mögen bedenken, dass eine Verweigerung dieses Beitrages die ganze Finanzierung, an der weiteste Kreise, Gross und Klein sich opferwillig beteiligt haben, hinfällig machen und damit die so nötige Erweiterung der Sammlungsräume auf ganz unabsehbare Zeit hinausschieben würde. Die Verantwortung hierfür wird die Behörde eines Kantons, der sich seit langem den Ruf besonderer Bildungsfreundlichkeit erworben hat, nicht auf sich laden wollen.

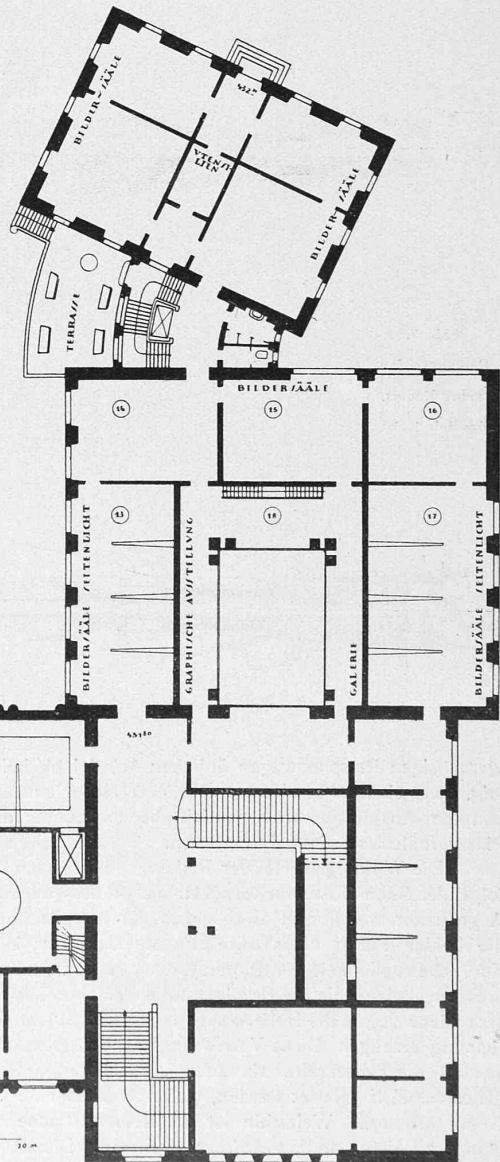


Abb. 2. Grundriss vom I. Stock. — Entwurf 1923 von Prof. Dr. Karl Moser, Architekt in Zürich.

tragsaal und die dazu nötige Garderobe gewonnen werden, die auch dem oft sehr starken Andrang der Sonntagsbesucher reichlich genügen wird. Sehr wertvoll wird das neue *Bildermagazin* (Abb. 1, rechts oben), wo an herausziehbaren grossen Rahmen *sämtliche* magazinierten Bilder der Sammlung aufgehängt, und bei guter Seitenbeleuchtung *jederzeit* betrachtet werden können. Es bedeutet dies eine ganz gewaltige Wertsteigerung für die Sammlung, deren magazinierte Bestände im gegenwärtigen fensterlosen Magazin praktisch unzugänglich sind. Die hier geplante Erweiterung darf, mit den bereits erwähnten Modifikationen, als eine durchaus glückliche Lö-